

die Vorschrift, „eingeschrieben anonym“ eingesandt werden. Mit Verlaub, wie macht man das? Die Post pflegt — ich weiß nicht, ob kraft rechtlicher Bestimmung, jedenfalls usancegemäß — bei Einschreibesendungen die Angabe des Absenders zu verlangen. Mir zumindest sind schon wiederholt Einschreibesendungen, auf denen ich die Absenderadresse vergessen hatte, am Schalter zurückgegeben worden, damit ich meine Anschrift daraufsetze. Das schließt nicht aus, daß im Großstadtverkehr manche Einschreibesendung ohne Absenderangabe durchrutschen mag. Aber das Preisausschreiben verlangt weiter das Manuskript in sieben Durchschlägen. Siebenmal 40 bis 50 Romanfortsetzungen, das ist schon ein respektables Paket. Es ist kaum als Norm anzunehmen, daß die Post solche Sendung ohne Absender annimmt. Was soll der arme Bewerber machen? Einen falschen Namen daraufsetzen? Aber dann ist die Sendung nicht mehr anonym, sondern pseudonym, verstößt also gegen die Bedingungen. Was ist zu tun? Mir ahnt eine grauenhafte Begebenheit. Sicher sitzt in einer winzigen Provinzstadt der unbekannte deutsche Dichter, das unentdeckte Genie, auf das wir alle warten. Das Preisausschreiben wird ihm zum Dornröschenkuß. Am 29. September 1925 stürzt er in letzter Minute

mit seinem Pakete zur Post (denn er hat bis zum letzten Tag an seinem Werk gefeilt). Der Beamte hat viel Zeit, wie alle Kleinstädter, und ist ein Pedant, sonst wäre er nicht Beamter. Er mustert das Paket von allen sechs Seiten, wo er einen Ansatz hat, daß er seine Beamtenwichtigkeit geltend machen kann. Da — Triumph! — der Absender fehlt. Dem armen Dichter trommeln die Worte des Preisausschreibens im Ohr: anonym, anonym! Ehe er noch weiß, was tun, fliegt der Schalter zu. Entsetzt sammelt er seine letzten Groschen und fährt mit dem Nachtzug nach Berlin, wo er am Vormittag des 30. sein Paket in der Kanonierstraße mit eigener Hand abgibt. Aber das Preisgericht, von der Fülle der Einsendungen erschlagen, ist froh, als es eine aus äußeren Gründen von vornherein ausscheiden kann: sie war nicht eingeschrieben! — Solche Dinge kommen vor, liebes Preisgericht, wenn man sich seine Bedingungen nicht genau überlegt.

Es steht noch manches in dem Preisausschreiben, was — rein im Äußerlichen — nicht besonders geistreich ist. Aber wir wollen nicht davon sprechen, sonst denken die Preisrichter, wir wollen sie ärgern. Und wir wollen doch nur helfen, daß die Entdeckung des Genies nicht an Äußerlichkeiten scheitert. K.

(London Opinion)



Wie ein erfindungsreicher Schutzmann einen Einbrecher mit einem Kreuzworträtsel ins Garn lockte